

Inhalt

Vorwort von Kersten Reich	IX
Ist die Zeit aus den Fugen? – Ein Vorwort, retrospektiv	1
Zur Methode: Beobachtungen und Beobachtungswirklichkeiten im interaktionistischen Konstruktivismus	4
Konstruktionselemente von Zeit in Beobachtungswirklichkeiten: Gegenstände – Akte – Begriffe	5
TEIL I: KONSTRUKTIONEN OBJEKTIVER ZEIT	16
1. Zur Methode der Rekonstruktion	16
1.1 Sprachlogische Analyse der Fragestellung	17
1.2 Der Begriff der Objektivität	18
1.3 Die Rekonstruktion eines objektiven Zeitbegriffes in Methode und Praxis	20
2. Vom Mythos zum Logos – Die Wurzeln der objektiven Zeit in archaischen Gesellschaften	26
2.1 Die profanen und sakralen Konstruktionen archaischer Zeitordnung	26
2.2 Die Suche nach dem Ursprung der Objektivität von Zeit	33
2.3 Der Ursprung der Zeit aus der Perspektive eines konstruktiven Realisten	34
2.4 Die Traumzeit – Zur ethnologischen Dekonstruktion der objektiven Zeit	41
2.5 Ägypten: Neheh und Djed	43
2.6 Der Logos in der griechischen Antike	47
2.7 Die platonische Kosmologie	52
3. Vom Logos zur Zahl – Mathematisierung und Idealisierung von Zeit	55
3.1 Über Macht und Logos der Zahl	55
3.2 Die aristotelische Zeitkonzeption	61
3.3 Die neuzeitliche Konstruktion objektiver Zeit	65
3.4 Die kopernikanische Wende und der Beginn der Neuzeit	69
3.5 Die absolute Zeit Newtons im Kontext von Raum und Masse	75
3.6 Kants transzendental-ästhetische Zeitkonzeption	78
3.7 Zusammenfassung	79
4. Vom Absoluten zum Relativen – klassisches und relativitätstheoretisches Paradigma	82
4.1 Der Ausgangspunkt: die Gesetze der klassischen Dynamik	82
4.2 Das Michaelson-Morley Experiment	83
4.3 Lichtgeschwindigkeit und Raumzeit	84
4.4 $E=mc^2$	91
5. Von der Summe der Teile zum Ganzen – Thermodynamik und Quantenmechanik	98
5.1 Der Aufstieg des mechanischen Determinismus	99
5.2 Die thermodynamische Beschreibung des gerichteten Zeitpfeils	101
5.3 Quantenmechanik	108
5.4 Vom Big Bang zum schwarzen Loch und wieder zurück	115

6.	Vom Chaos zur Ordnung – Chaostheorie und Systemzeit	121
6.1	Das Chaos und die Grenzen objektiver Beschreibungen	121
6.2	Das deterministische Chaos.....	124
6.3	Beobachterhorizont und Gedächtnis der Systemzeit.....	126
6.4	Das Paradox der Zeit	126
6.5	Selbstorganisation und Systemzeit.....	128
6.6	Die Genealogie des Lebens: Zufall oder Notwendigkeit?.....	133
7.	Zusammenfassung	141
 TEIL II: KONSTRUKTIONEN SUBJEKTIVER ZEIT		149
1.	Methodische Vorbemerkung	149
2.	Die phänomenologische Gegenwart	158
2.1	Über einige psychologische Aspekte der Zeitwahrnehmung.....	158
2.2	Die augustinische Konzeption und die Frage nach dem Sein der Zeit.....	161
2.3	Idealistische Konzeptionen von „Gegenwart“	163
2.4	Das Reale, das Imaginäre und das Symbolische der subjektiven Gegenwart	169
3.	Husserls phänomenologische Konzeption innerer Zeitlichkeit	179
3.1	Zurück zu den Dingen! – durch phänomenologische Reduktion	180
3.2	Intentionalität: Bewusstsein ist immer Bewusstsein von Etwas!	182
3.3	Die Zeit in der phänomenologischen Reduktion.....	186
3.4	Die phänomenologische Kritik an den empirisch-psychologischen Zeitkonzeptionen	187
3.5	Beispiel: Ein Musikerlebnis	188
3.6	Protention, Retention und Urimpression	193
3.7	Imaginäre, Symbolische und Reale Aspekte des inneren Zeitbewusstseins	199
3.8	Zusammenfassung	204
4.	Der existenzialphilosophische Ansatz	208
4.1	Die hermeneutische Wende: von der Bewusstseinslehre zur Geisteswissenschaft	208
4.2	Von der Ontik zur Ontologie.....	212
5.	Die Zeitlichkeit des Daseins	228
5.1	Lineare Zeit und Ousia	228
5.2	Exkurs: Weltzeit als zeitliche Ordnung der Oberfläche.....	229
5.3	Angst um die Zukunft als Gewährwerdung des Daseins.....	231
5.4	Ekstasen der Zeitlichkeit	234
6.	Zum Verhältnis von Konstruktivismus und Existenzphilosophie	236
6.1	Zur konstruktivistischen Rekonstruktion der Existenzphilosophie.....	237
6.2	Perspektivwechsel: Ist die Existenzphilosophie mit der pädagogischen Praxis viabel?	240

7. Die Grenzen der Erinnerung und Re-/De-/Konstruktion einer Vergangenheit	245
7.1 Das Erlebnis der Dauer – Bergson über verräumlichte und intuitive Zeit	246
7.2 Das Leben ... ein Traum? – Freud über das Vergessen und seine Beziehung zum Unbewussten	248
7.3 Proust und die symbolische (Re-)Konstruktion der Vergangenheit.....	253
8. Über psychopathologisches und optimales Zeiterleben	256
8.1 Das flow-Erlebnis.....	258
9. Auf dem Weg in eine Intersubjektivität der Zeitlichkeit.....	262
9.1 Zur phänomenologischen Genese des Intersubjektivitätskonzeptes	263
9.2 Die Transendenzen der Lebenswelt.....	266
10. Zusammenfassung subjektive Zeit.....	272
TEIL III: KONSTRUKTIONEN INTERSUBJEKTIVER ZEIT	277
1. Die Zeitordnung der postmodernen Konsumgesellschaft.....	278
2. Exkurs: Uhren und Uhrmacher – die Schrittmacher der industriellen Produktionsweise	287
3. Die kapitalistische Werthaltung und das protestantische Zeitethos.....	297
4. Die soziale Konstruktion von Zeit in der Zivilisation des Abendlandes	306
5. Über die Institutionalisierung von Zeit	314
6. Zeit- und Machtstrategien in pädagogischen Institutionen.....	321
7. Zur pragmatistischen Ausdeutung von Intersubjektivität: Der symbolische Interaktionismus.....	329
7.1 Über die Gesten	330
7.2 Deweys „Experience“: Erfahrungen machen mit intersubjektiver Zeit	338
7.3 Über zeitliche Modulationen in Familie und Gesellschaft	340
8. Das Prinzip der Intersubjektivität am Beispiel des Gefangenen-Dilemmas... 	346
8.1 Zu den Konstruktions- und Kommunikationsstrukturen intersubjektiver Zeitordnungen in Beziehungen	351
9. Zusammenfassung: die Zeitfenster	357
Literaturverzeichnis	368

Vorwort von Kersten Reich

Wenn eine neue Arbeit über das Phänomen der Zeit vorgelegt wird, so muss sie angesichts der Vielzahl der Forschungen zunächst legitimieren, was sie Neues im Blick auf das Forschungsgebiet beizutragen beabsichtigt. Dies gelingt Autoren immer wieder dadurch, dass sie die Zeit in ihrer scheinbaren Selbstbezüglichkeit auffassen – als ein „Zeiten“ –, so dass jeder Beobachter bei nur kleinen Verschiebungen der Zeitperspektiven (aus kultureller, sozialer, wirtschaftlicher, religiöser, pädagogischer oder anderer Sicht) eine scheinbar neue Theorie über die Zeit entwickeln kann. Dies meint auch Michael Hasenfratz, wenn er sein Vorwort, das er nach Fertigstellung retrospektiv fertigte, mit der Frage einleitet: Ist die Zeit aus den Fugen? Die Antwort lautet, wenn wir Rücksicht auf die (nicht nur) wissenschaftlichen Arbeiten über Zeit nehmen, dass sie offenbar ständig aus dem Gefüge sein muss, in das sie gestellt wird, denn Menschen scheinen nie zufrieden mit den Theorien über Zeit – sie müssen stets neue hinzufügen.

Was nun ist die Pointe der Hinzufügung, die Michael Hasenfratz in seinem umfangreichen Projekt vorgelegt hat? Die Beobachtertheorie, die er über die Zeit gewählt hat, ist der interaktionistische Konstruktivismus, wie er in seinem Vorwort auch einleitend und später stets verweisend darlegt. Diese Erkenntniskritik steht im Kontext einer teilweise neopragmatischen, einer poststrukturalistischen und durch Diskurse der Postmoderne geprägten Diskussion, die allerdings auch stark durch die Phänomenologie beeinflusst wurde. In diesem Rahmen wurde in meiner Arbeit „Ordnung der Blicke“ eine dezidierte Beobachtertheorie entwickelt, die nicht nur zwischen Selbst- und Fremdbeobachtung unterscheidet, sondern diese Unterscheidung zugleich metatheoretisch für die Herausbildung von Diskursen thematisiert. Im interaktionistischen Konstruktivismus wird z.B. begründet, dass die subjektive Wirklichkeitskonstruktion an zwei wesentliche Bedingungen geknüpft ist:

- (1) Kein Subjekt ist je für sich allein, sondern es steht in Beziehungen zu anderen Subjekten. Seine Konstruktionen von Wirklichkeiten erfolgen in Verständigung mit anderen, d.h. in Verständigungsgemeinschaften (Kulturen und Subkulturen), die sich mehrheitlich und mit Interessen- und Machtlagen für bestimmte Wirklichkeitsaussagen (meist durch konventionelle Übernahme) entscheiden. Hieraus entstehen konventionelle Wahrheiten kleinerer oder größerer Gruppen. Dies relativiert Wahrheitsbedingungen erheblich, indem es z.B. auch Aussagen über die Zeit im Kontext der Subjekte und Verständigungsgemeinschaften thematisiert, die Zeitansätze begründen und für sie Geltung beanspruchen. Weder eine universelle Begründung noch Geltung solcher Konzepte kann erwartet werden, wenn wir auf das Nach- und Nebeneinander von Verständigung blicken.
- (2) Aber diese Wahrheiten lassen sich nicht nur mehrheitlich jeweils in bestimmten Zeiten begründen, denn die Mehrheiten können irren, wie die menschliche Geschichte immer wieder zeigte. Die Wirklichkeitsaussagen sind auch an die Viabilität gebunden, die Beobachter, Teilnehmer und Akteure (der eigenen oder einer fremden Kultur) ihnen nach Erfolg oder Misserfolg, Nutzen oder Nutzlosigkeit, Fiktionalität oder Tatsächlichkeit, theoretischer Spekulation oder empirischen Belegen (um wichtige Geltungsfragen zu nennen) zukommen lassen. Allerdings steht dieser zweite Punkt durchaus unter dem Einfluss des ersten, weil die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, wie Thomas S. Kuhn treffend herausgearbeitet hat, weniger einer auf Tatsachen gründenden

den Einsicht von kritischen Verständigungsgemeinschaften folgt als vielmehr einem Wandel der Interessenlagen, Machtmöglichkeiten, sozialen, ökonomischen, kulturellen oder symbolischen Kapitalbildungen (hier lässt sich Kuhn sinnvoll durch Bourdieu erweitern), was die Bedeutung der jeweiligen Verständigungsgemeinschaft betont.

Vor diesem Hintergrund ist die Arbeit von Michael Hasenfratz entstanden. Dabei musste sie von vornherein dem Umstand Rechnung tragen, dass Zeit heute sowohl objektiv als auch subjektiv aufgefasst werden kann. Gegen die eben gegebene konstruktivistische Begründung von Wahrheitsbildung scheint zunächst zu sprechen, dass es entweder eine dominante objektive Zeit gibt (in den Naturwissenschaften wird sie als Messvariable objektiv benutzt und in unseren Uhrwerken erscheint sie auch im Alltag), oder dass Zeit im Erleben immer bloß subjektiv erlebt wird. Wie lassen sich solche Extreme erklären?

Aus konstruktivistischer Sicht müssten wir die jeweilige Viabilität rekonstruieren, die für unterschiedliche Zeitkonzeptionen und ihren Verwendungszusammenhang gilt. Dies wäre aus historischer Sicht gewiss sehr interessant und es ist für unterschiedliche Zeitbestimmungen auch schon der Versuch unternommen worden, die Praktiken zu rekonstruieren, die zu bestimmten Zeitauffassungen führten. Aber eine solche Rekonstruktion bliebe eine bloß distanzierte Betrachtung, wenn wir nicht auch erkennen würden, dass die Zeit in ihren unterschiedlichen Bestimmungen ein immer aktuelles, großes Sozialisationsproblem und damit eine pädagogische Aufgabe ist. Wie sollen Kinder in der Kultur und vermittelt über Pädagogik an Zeitphänomene herangeführt werden, wenn die Zeit zwar sicher aus der (historisch rekonstruierbaren) Begründung jeweils einzelner Verständigungen über sie (was Verständigungsgemeinschaften mit gemeinsamen Interessen in bestimmten Fragestellungen voraussetzt) dargestellt und vermittelt wird, es aber immer schwieriger wird, das „Zeiten“ (= die verschiedenen Zeitvorstellungen in ihrer Konkurrenz) mit- und gegeneinander beschreibbar und fassbar zu halten?

Für eine einzelne Arbeit hätte es schon ausgereicht, sich nur der objektiven oder der subjektiven Zeit zu stellen, um den gegenwärtigen Erkenntnisstand einer Zwischenbilanz zu unterziehen. Aber Michael Hasenfratz will mehr. Er will die Möglichkeiten der konstruktivistischen Erkenntniskritik nutzen, um metatheoretisch zu rekonstruieren, warum und wie wir in welchen Zeitfenstern operieren, wenn wir uns mit Zeit befassen oder in ihr durch andere befasst sind. Aus dieser Untersuchung hat sich ihm nach und nach ergeben, dass für die Gegenwart drei wesentliche Zeiträume gesetzt sind, deren Rekonstruktion zu leisten ist, um sich in den Zeiten zu orientieren:

- (1) Die objektive Zeit, in der äußere Phänomene, Naturereignisse oder methodisch beobachtbare Ereignisse für eine Wirklichkeit und Wahrheit von Zeit stehen. Bei der Rekonstruktion der objektiven Zeit zeigt sich zwar, dass auch sie ein Konstrukt des Theorien und Wirklichkeiten erzeugenden Menschen ist, die sich nach und nach verändert hat, aber es zeigt sich auch, dass hier die Anschlussfähigkeit an gemeinsame und strenge Definitionen wesentlich ist, um viabel die Zeit naturwissenschaftlich und technisch zu beherrschen. Pointierter als in anderen Erklärungsansätzen zur Zeit vermag Hasenfratz insbesondere durch das Kriterium der objektivierbaren Viabilität aufzuweisen, dass die objektiven Zeittheorien jeweils im Kontext ihrer Herstellung Funktionen erfüllen, die uns als Beobachter zwingen, auch die objektive Zeit jeweils kontextbezogen zu rekonstruieren, um nicht der Illusion der Möglichkeit bloß einer einfachen, d.h. vereinfachten Zeit zu erliegen.

- (2) Auch die subjektive Zeit ist eine schwierige Zeit, denn sie kann nie ganz subjektiv sein, wenn wir sie als Erleben einem anderen schildern wollen. Je nach kulturellem Kontext haben sich das subjektive Zeiterleben oder eine subjektive Zeitauffassung verändert. Hier gibt es eine kulturelle Viabilität, die als Kriterium herangezogen werden kann und sollte, um Sinn und Geltung unterschiedlicher Zeitkonzepte nachvollziehen zu können.
- (3) In der Entwicklung von objektiven und subjektiven Zeittheorien gibt es eine Strömung hin zu intersubjektiven Zeitauffassungen, wie sie programmatisch bereits von Norbert Elias in der Betonung der sozialen Zeit begründet worden ist. Für Michael Hasenfratz entwickelt sich die intersubjektive Zeit sowohl aus Strömungen der objektiven als auch stärker noch der subjektiven Zeittheorien. Reflektieren wir auf diese Zeit, dann sind wir durchaus genötigt, zu ihren Ursprüngen in den objektiven und subjektiven Zeiten zurückzukehren, aber zugleich eröffnet sich erst aus einer intersubjektiven Zeitvorstellung heraus die Möglichkeit, sich nicht von einzelnen Zeiten einseitig vereinnahmen zu lassen. Es gehört zum Wesen der intersubjektiven Zeiten, nicht für alles gleich und ohne Einschränkung gelten zu können, sondern sich verschiedene (plurale) Zeitfenster aneignen zu müssen, um gebildet durch die Zeit(en) zu kommen.

Der Unterscheidung dieser drei Beobachterebenen von Zeit folgt die Gliederung der Arbeit. Dabei will sie keine möglichst exakte historische Rekonstruktion leisten, denn dies würde zu sehr ins Detail führen. Sie steht vielmehr für eine systematische Einführung in Zeitaspekte, die in der heutigen Viabilität von Zeiten als bedenkenswert erscheinen. Die systematische Ausarbeitung ist sehr komplex und ich will für die drei Beobachterbereiche daher nur einige einführende, eher exemplarische Bemerkungen machen:

1. Die objektive Zeit

Objektive Zeiten sind Konstruktionen. Um dies zu belegen, rekonstruiert Hasenfratz exemplarisch Konzepte von objektiver Zeit. Dazu bedarf es eines methodologischen Einstiegs, in dem er die Implikationen seiner Methodologie verdeutlicht, um Missverständnissen vorzubeugen. Dieser Einstieg thematisiert aber auch Grundvoraussetzungen eines Objektivitätsbegriffs, der bei Zeittheorien oft unterstellt, aber seltener bewusst reflektiert wird. Umgekehrt ist aber auch das lebensweltliche Konstrukt zu reflektieren, mit dem Hasenfratz die objektiven Zeiten deutet. So kann der Leser, der beispielsweise in einem objektiven Zeitkonstrukt argumentieren will oder im Rahmen von Anschlussfähigkeit, z.B. in technischen Bestimmungen, auch muss, erkennen, aus welcher methodologischen Perspektive sein Konstrukt in dieser Arbeit relativiert wird.

Hasenfratz entwickelt die objektiven Zeittheorien sehr breit. Der Übergang vom Mythos zum Logos ist ihm wichtig, um Grundbegriffe der Objektivierung einzuführen und gegen eine archaische Weltauffassung zu kontrastieren. Von hier aus werden Versuche nach einer Ursprungsordnung der Zeit, wie sie auch noch bis in heutige wissenschaftliche Konstruktionen spürbar ist, verständlich. Er verdeutlicht dies, indem er an verschiedene Diskussionen aus der Gegenwart oder Vergangenheit anknüpft. Die Auseinandersetzung mit Dux (und darüber vermittelt mit Piaget) als auch die Diskussion der Traumzeit von Duerr sind hier neben anderen Ausarbeitungen wichtig, um einschränkende Voraussetzungen über objektive Zeit sichtbar zu machen. Die Grundaussage lautet hier, dass es immer problematisch ist, Zeitkonzepte aus einer Kultur oder einem Kontext auf alle anderen Kulturen oder Kontexte übertragen zu wollen. Dies wird durch Reflexionen auf den Chro-

notypus im alten Ägypten und die griechische Antike noch weiter begründet und ausgearbeitet. Hasenfratz kann in diesem Kapitel sowohl aus der Sicht neuer als auch alter Ansätze verdeutlichen, wie die Objektivierung von Zeit mit einer Entzeitlichung verbunden sind – und er markiert erste Kritikpunkte, warum dies als problematisch angesehen werden sollte.

Die nächsten vier Schritte rekonstruieren wesentliche epochale Neuerungen der objektiven Zeitkonzeptionen: (1) die Mathematisierung und Idealisierung von Zeit, (2) das klassische und relativitätstheoretische Paradigma, (3) Thermodynamik und Quantenmechanik, (4) Chaostheorie und Systemzeit. In diesen Teilen geht es um eine Rekonstruktion bekannter Sachverhalte, die von Hasenfratz aber immer wieder auf sein Forschungsparadigma zurückbezogen werden. Dieser sehr lange rekonstruktive Teil gewinnt seinen Sinn im gesamten Projekt insbesondere daraus, dass eine differenzierte Darlegung der verschiedenen Modelle objektiver Zeiten aus konstruktivistischer Sicht gegeben wird, um die Viabilität dieser Modelle im Blick auf ihren Forschungs- und Darstellungshorizont aufzuweisen. Zwar mag es Naturwissenschaftlern spätestens seit Einstein deutlich sein, dass sie auf der Basis von Modellen operieren und wahre Zeit immer die Zeit der Version eines Modells darstellt, aber vielfach unterliegen auch sie dem naturalistischen Fehlschluss, der das Modell für die Möglichkeit einer realistischen Abbildung oder Widerspiegelung der Natur hält. Dagegen steht z.B. die Einsicht Einsteins, dass die Wahrheit nur die des Modells sein kann, dass die Wissenschaft nur ein Netz in die Welt auswirft, um sich einige Erkenntnisse zu fangen, aber auch die Hoffnung darauf, dass Gott nicht würfelt. Für die Konzepte der objektiven Zeit ist im Laufe ihrer Geschichte immer deutlicher geworden, dass eine Beobachtertheorie der Zeit notwendig wird, die klären hilft, welche Zeit für welchen Objektivationszusammenhang eingesetzt wird. Weitergehend kann gesagt werden, dass die objektive Zeit in ihrer klassischen Form sich mehr und mehr aufgelöst hat (mehr in den Wissenschaften als den Schuldidaktiken). Dies kann die Arbeit von Hasenfratz hinreichend detailliert belegen.

2. Die subjektive Zeit

Subjektive Zeittheorien verfahren oft scheinbar willkürlich, sie setzen vielfach eher an Einzelphänomenen an, als an einer Rekonstruktion wissenschaftlicher Reflexionen über Zeit und Subjektivität. Dies liegt an der Komplexität von Theorien, die man sich bei einer solchen Rekonstruktion einhandelt: Insbesondere an der einfach wirkenden, aber komplizierten Aufteilung nach Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft bei Augustinus, die bis heute bestimmend geblieben ist, aber auch der Rekonstruktion der Phänomenologie, wie sie durch Husserl begründet wurde, und der Existenzphilosophie Heideggers, die maßgeblich für das Bild subjektiver Zeit in der Philosophie des 20. Jahrhunderts wurde. Hasenfratz unternimmt den Versuch einer Rekonstruktion auch dieser Theorien, und er unterzog sich der mühevollen Arbeit, weil er von der berechtigten Vermutung ausging, dass so mehr als ein sporadischer Eindruck über Subjektivität und Zeit gewonnen werden kann. Erst vor diesem Hintergrund werden von ihm dann eher aktuellere Interpretationen subjektiver Zeit gedeutet oder in die Untersuchung mit einbezogen.

Auch hier ist die Argumentation zu komplex, um sie hier wiedergeben oder auch nur zusammenfassen zu können. Ein wesentliches Ergebnis der Arbeit ist nicht nur die Rekonstruktion der bedeutendsten philosophischen Denkansätze über subjektive Zeit (was allein schon sehr hilfreich für die wissenschaftliche Diskussion ist), sondern auch die Differenzierung von subjektiver *und* objektiver Zeit, die durch die Darstellung präzisiert werden

kann. Die Arbeit an der Zeit kann verdeutlichen, wie dies zugleich eine Arbeit an wissenschaftstheoretischen Paradigmen auslöst, die jeweils ihre Zeiten hatten und haben. Bei Husserl und Heidegger ist zu erkennen, dass sie ihrer Zeit weit voraus waren, insofern sie Bestimmungen von Zeit entwarfen, die auch heute noch von hoher Relevanz sind. Hasenfratz rekonstruiert dies im Einzelnen. Aber zugleich wird erkennbar, dass die Theorien subjektiver Zeit (die die objektive Zeit aus ihrer Sicht ebenso vereinnahmen wollen wie sie von objektiven Zeitansätzen vereinnahmt werden) zu eng sind, um hinreichend eine Beobachtung über Zeit, eine Teilnahme und Handlung in Zeit zu verstehen und zu erklären. Als grundsätzlich notwendige Relativierung der Absolutheitsansprüche einzelner Zeiten bietet sich das Modell der intersubjektiven Zeit an.

3. Intersubjektive Zeit

Die intersubjektive Zeit nimmt die objektive und subjektive Zeit in sich auf, aber sie ist keine bloße Addition dieser beiden Modelle. Bei der intersubjektiven Zeit handelt es sich ebenso wie bei den beiden anderen Perspektiven um ein Beobachtungs-konstrukt, mit dem Zeit re- und dekonstruiert wird. Hierin besteht die wesentlich andere Einsicht aus konstruktivistischer Sicht in das Zeitem: Es ist abhängig vom Beobachterkonstrukt, mit dem wir die Zeiten erfassen und begründen, mit dem wir eine Geltung in den Raum stellen. Hier scheint mir die Argumentation dieses Buches besonders schlüssig, da in diesem Teil stärker empirisches Material aus der Lebenswelt hinzugezogen wird, um das Zeitem zu problematisieren. Insbesondere ein intersubjektives Modell scheint aufgerufen, uns in der postmodernen Lebenswelt zu orientieren, weil es die Zeit in ihren diversen und multiversen Zeiten zeigt. Dabei können die Stationen und Lebenswelten, die hier untersucht werden, prinzipiell nur noch eine exemplarische Geltung beanspruchen, da im Eingeständnis subjektiver Zeiten in den verobjektivierten Zeiten nie eine Vollständigkeit des Beobachterstandpunktes geleistet werden kann: Als relevant wurden vom Verfasser die postmoderne Konsumgesellschaft, die industrielle Produktion im Blick auf Uhren, der Kapitalismus und sein Zeitethos, die soziale Zeit nach Elias, die Institutionalisierung der Zeit in pädagogischen Prozessen, die Bedeutung von Zeit in Gesten und kommunikativen Erfahrungen ausgewählt, um die Notwendigkeit eines Interaktionskonzeptes im Blick auf Zeit herzuleiten und zu begründen.

Das von Michael Hasenfratz vorgelegte Buch brauchte seine Zeit und es stellt das Resultat einer mehrjährigen Anstrengung dar. Es bietet zum Abschluss wesentliche Zeitfenster, in denen wir uns mehr oder minder bewegen, die aber alle wesentlich geworden sind, um über das „Zeitem“ nachzudenken. Ein solches Nachdenken steht in der Breite der Analyse, wie er meint, gegen den Trend, aber solche Entgegensetzungen, so scheint es mir, brauchen wir heute mehr denn je unter dem zeitlichen Druck, der uns kaum Zeit lässt, uns mit Grundkonstruktionen unserer Denk- und Lebensweisen zu beschäftigen. Ich wünsche dieser Grundlagenarbeit Leserinnen und Leser, die für eine zugleich einführende und dennoch umfassende (nicht nur konstruktivistische) Beschäftigung mit Zeitproblemen ein wenig Zeit wagen wollen. Es ist aber auch ein Buch, für das man immer einmal wieder Zeit finden könnte – und dies wohl auf längere Zeit.